

REZENSIONEN

CHINA. Geschichte - Probleme - Perspektiven, herausgegeben vom Verlag Ploetz. Mit 89 Abbildungen, 11 Karten, 23 Tabellen und 5 Grafiken. Freiburg/Würzburg: Verlag Ploetz 1981. 256 Seiten

Der vorliegende China-Ploetz hat die Aufgabe, China-Interessierten Grundinformationen zu liefern. Er will Einblicke in Vergangenheit und Gegenwart eröffnen, Kontinuitäten und Brüche verfolgen und Überblicke verschaffen. Diesem Zweck kommt die gewählte Form auf angemessene Weise entgegen: Das Buch ist eine Mischung aus übersichtlich gestalteten Abrissen und mehr oder weniger problemorientierten Artikeln zu einzelnen Spezialaspekten. Grundinformationen bieten vor allem die beiden ersten Teile, Raum und Bevölkerung (Johannes Klein) und die Geschichte (Claudius Müller bis 1919, Peter J. Opitz, Andreas Hillgruber für den chinesisch-japanischen Konflikt). Diese ist nach üblicher und bewährter Ploetz-Methode tabellarisch in Abrißform dargestellt, d.h., zu den Jahreszahlen werden stichwortartig Informationen gegeben, und nur an entscheidenden Stellen sind zum besseren Verständnis verbindende Textpassagen eingeschoben. Der geschichtliche Überblick reicht von den Anfängen der chinesischen Geschichte bis zum Beginn des Jahres 1981, wobei die Periode ab 1912 gut die Hälfte des Abrisses einnimmt.

Der dritte Teil umfaßt insgesamt acht Abschnitte, von denen jeder unter dem allen gemeinsamen Aspekt "Tradition und Revolution" ein spezielles Thema abhandelt, und zwar jeweils in Vergangenheit und Gegenwart. Im einzelnen handelt es sich um folgende Abschnitte: 1. Vom Reich der Mitte zur Volksrepublik China (Peter J. Opitz); 2. Chinas Wirtschaft (Udo Weiss); 3. Staat und Gesellschaft (Udo Weiss); 4. Die Religionen (Peter Weber-Schäfer und für Christliche Kirche und Mission Jürgen Hoeren); 5. Technik und Wissenschaft im chinesischen Denken (Andreas Arndt und Konrad Wegmann); 6. Kunst und Kultur in China (Hans Steininger); 7. China und die Welt (Peter J. Opitz); 8. Aspekte des politischen Systems in T'aiwan (Jürgen Domes).

Alle diese Beiträge sind von hervorragenden Fachleuten geschrieben und stellen eine gewinnbringende Lektüre dar. Die Konzeption, die Spezialthemen durchgehend bis zur Gegenwart zu behandeln, ist unbedingt zu begrüßen, denn neue Epochen markierende Jahreszahlen, wie z.B. 1912 oder 1949, stellen niemals einen völligen Neubeginn dar. Dennoch ließ sich diese Konzeption nicht ganz durchhalten. Die Schwierigkeit bei jedem derartigen Sammelband besteht darin, Fachleute zu finden, die sowohl mit dem traditionellen als auch dem zeitgenössischen China vertraut sind. Obwohl gerade in dem Beitrag über Kunst und Kultur auf die Weiterführung der Traditionen bis in die Gegenwart hingewiesen wird, vermißt man doch eine Darstellung der Literatur und Kunst des 20. Jahrhunderts. Als Lücke muß auch empfunden werden, daß zwar das alte Prüfungssystem, nicht aber das neuere Erziehungswesen behandelt wird. Selbstverständlich war es nicht Aufgabe dieses Buches, die neuesten Entwicklungen in China ausführlich einzubeziehen, zweifellos ein Vorteil, denn dadurch ist das Buch weniger der Gefahr ausgesetzt, schnell überholt zu sein. Dennoch gehört mittlerweile der größte Teil des 20. Jahrhunderts bereits der

Geschichte an, und so hätte man sich gewünscht, daß die Zeitgeschichte stärkere Berücksichtigung gefunden hätte.

Zu bedauern ist auch die Entscheidung der Herausgeber für die Wade-Giles-Umschrift der chinesischen Namen und Ausdrücke. Gerade bei einem Buch, das sich weniger an den Fachmann als an eine breitere Leserschaft wendet, wäre aus Gründen der Vereinheitlichung der Schreibweisen, der Vermeidung der leidigen Apostroph-Fehler (von denen auch dieses Buch trotz sorgfältiger Edition nicht ganz frei ist) und nicht zuletzt der Gewöhnung der Leserschaft an die neue Umschrift die Verwendung des Pinyin zu bevorzugen. Aber dies ist eine persönliche Auffassung und soll dem Band insgesamt keinen Abbruch tun.

Die inhaltliche Zuverlässigkeit, für die neben den Autoren auch dem Mitherausgeber und Koordinator Peter J. Opitz Anerkennung gebührt, die Übersichtlichkeit der Darstellung, schließlich auch die Aufmachung (Druck, Karten, Grafiken, Abbildungen) machen das Buch zu einem besitzenswerten Nachschlagewerk.

Dr. Brunhild Staiger, Hamburg

Schütte, Hans-Wilm

Marxistische Geschichtstheorie und neue chinesische Geschichtswissenschaft: Aspekte der Periodisierungsdebatte der fünfziger Jahre.

Eine Untersuchung der Ausgangspositionen im Hinblick auf die Gesellschaft der frühen Zhou-Zeit, Hamburg 1980. 344 Seiten.

(Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. LXXIX)

H.-W. Schütte hat mit seiner Dissertation endlich ein Thema aufgenommen, das es schon längst verdient hätte, aus dem Odium zweifelhafter Spekulation herausgenommen zu werden, nämlich das der Periodisierung. Stellvertretend für die Einschätzung dieser Probleme in der westlichen Literatur ist sicherlich die Aussage von Franke/Trauzettel: "Das Interesse an der Periodisierung verdankt sich leider oft genug dogmatischen Bestrebungen, und ihre Probleme erweisen sich zumeist als Scheinprobleme, d.h. als Hypostasierungen ihrer Begriffe." (Das chinesische Kaiserreich, Frankfurt 1968. S. 17)

In seiner Einführung in die Problematik der Periodisierung diskutiert Schütte das stalinistische unilineare Entwicklungsschema mit und gegen die sehr viel eindrücklicheren Aussagen von Marx über Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen.

Einem Überblick über die Periodisierungsdebatte in der Volksrepublik China folgt dann der Hauptteil der Arbeit, die Darstellung und Kritik der Ausgangspositionen in der Debatte über die westliche Zhou-Zeit.

Drei Positionen werden hier vor allem vorgestellt und detailliert kritisiert: 1. Kuo Moruo, dessen These von der Sklavenhaltergesellschaft lange Jahre offizielle Lehre war, mit seinen Gefolgsleuten. 2. Fan Wenlan als Hauptvertreter der These der Feudalzeit, mit verschiedenen Unterströmungen "eines orientalischen Feudalismus" und 3. die Vertreter der